

Predigt
für das Hochfest des heiligen Willibald
IN St. Anton, 04.07.2021

Ez 34,11-16 – Mk 10,13-16

Die Religion der Menschenfreundlichkeit

* Am 7. August 1933 wurde in der Familie Jakob hier in St. Anton ein Sohn namens Joseph geboren; drei Tage nach seiner Geburt hat ihn Pfarrer Maximilian Königer in der Anton-Kirche getauft. Als Joseph ein Jahr alt war, erkrankte er an einer Hirnhautentzündung; geistige Behinderung und epileptische Anfälle waren die Folge. Wegen seiner Krankheit war Joseph auf ständige Betreuung angewiesen, was die Familie nicht leisten konnte – auch weil auf Joseph noch sechs jüngere Geschwister folgten. So kam Joseph mit drei Jahren in eine Heil- und Pflegeanstalt, wo er fortan wohnte.

Als Adolf Hitler im Jahr 1939 eine Anweisung erließ, die unter dem Begriff „Euthanasie“ zur Ermordung zahlreicher Schwerkranker sowie körperlich und geistig Behinderter führte, wurde die Lage für Menschen wie Joseph Jakob immer gefährlicher. Schließlich wurde er 1941 mit 25 anderen Kindern aus seinem Heim in ein Schloss gebracht, dessen Räumlichkeiten ausschließlich dem Morden dienten; dort wurde er vergast, sein Leichnam eingeäschert.

Pfarrer Königer von St. Anton hatte schon früh die menschenverachtende Ideologie der Nationalsozialisten erkannt und war bereits im Geburtsjahr von Joseph Jakob, also 1933, eine Woche im Gefängnis, weil er so deutlich und mutig gegen das Unrecht der Nazis Stellung bezogen hatte. Dennoch nahm auch in der Folgezeit Pfarrer Königer kein Blatt vor den Mund, wenn es darum ging, auf deren Menschenrechtsverletzungen hinzuweisen; wiederholt wurde er deswegen schikaniert und verhaftet.

Liebe Schwestern und Brüder, heute wird ein Erinnerungszeichen eingeweiht, das seit drei Tagen außen an unserer Kirche auf Joseph Jakob hinweist. Es ist eine Mahnung an uns Christen, aber auch an alle anderen, deren Blick darauf fällt, die Würde jedes Menschen zu achten, zu schützen und mutig dafür einzustehen.

* Unser christlicher Glaube hilft uns dabei, kam doch mit Jesus die Liebe zu jedem Menschen – gerade auch zu den Kleinen und Hilfsbedürftigen, den Kranken und Schwachen – auf die Erde. Diese Überzeugung, dass jeder Mensch gleichermaßen liebenswert und wertvoll ist, war zur Zeit Jesu etwas Neues: In der Philosophie der Antike galten beispielsweise Kinder als noch nicht ganz fertige Menschen oder Kranke und Behinderte als nicht vollwertige Mitglieder der Gesellschaft. Der erwachsene, gesunde Mensch im Vollbesitz seiner Kräfte war das Nonplusultra; wer nicht so war, gehörte nicht oder nicht ganz dazu.

Jesus bringt mit seinem Verhalten etwas bis dato Unbekanntes zu den Menschen. Indem er sich gerade den Kleinen und Kleingemachten zuwendet, zeigt er, wie Gott ist – und was das für den Menschen bedeutet: Gott hat jeden Menschen als sein Kind geschaffen; Gott liebt jeden Menschen so, wie er ist; Gott straft nicht mit Krankheit oder Behinderung für irgendwelche Fehler. Jeder Mensch ist also in Gottes Augen gleichermaßen wertvoll. Somit hat jeder Mensch die gleiche Würde, weil er Kind Gottes ist. Und weil jeder Mensch Kind Gottes ist, sind alle Menschen Schwestern und Brüder.

Jesus hat, wie wir im Evangelium gehört haben, einiges Unverständnis auf sich gezogen, als er die Erwachsenen warten lässt, um sich den Kindern zuzuwenden, mit ihnen zu reden und sie zu segnen.

„Menschen wie diesen Kindern gehört das Reich Gottes“, sagt Jesus, an die Adresse der Erwachsenen gerichtet. Das heißt: Im Reich Gottes – also in der Welt, in der Gott der Herrscher ist – haben Kinder selbstverständlich ihren Platz, nicht nur Erwachsene. Gleiches bekräftigt Jesus bei anderen Gelegenheiten im Blick auf Kranke, Behinderte und Arme: Ihr seid genauso wertvoll und wichtig und liebenswert wie die Gesunden und die Reichen!, versichert ihnen Jesus.

* Indem Jesus die Liebe Gottes zu jedem einzelnen Menschen verkündet und selbst lebt, löst er die alttestamentliche Prophezeiung ein, die wir in der Lesung gehört haben, liebe Schwestern und Brüder: Gott vergleicht sich da mit einem Hirten, der sich um alle seine Schafe

kümmert, weil sie das Wertvollste sind, was er hat, sein ganzer Lebensinhalt und Lebensunterhalt. Mit diesem Bild sagt Gott den Menschen: Ihr seid das Wertvollste, was ich habe, und deswegen Sorge ich für euch, wie es für euch gut ist: Wenn ihr Ruhe braucht, findet ihr diese bei mir; hat euch das Leben Verletzungen zugefügt, heile ich euch; habt ihr euch im Leben vergaloppiert, gebe ich euch nicht verloren, sondern zeige euch einen Weg in die Zukunft. Wenn ihr schwach seid, könnt ihr auf meine Unterstützung zählen, und wenn ihr euch stark, fit und leistungsfähig fühlt, tue ich, Gott, meinen Teil dazu, dass dies so bleibt.

Gottes Menschenfreundlichkeit, die in diesem Text beschrieben wird, hat mit Jesus buchstäblich Hand und Fuß bekommen. Indem Jesus sich freundlich jedem Menschen zuwendet, zeigt er, wie Gott ist: die Liebe in Person.

* Heute feiern wir auch den Namenstag unseres Bistumsgründers, des heiligen Willibald. Er lebte im England des 8. Jahrhunderts und stammte aus einer adligen Familie. Mit 20 Jahren begann Willibald, Pilgerreisen zu unternehmen, zuerst nach Rom, dann ins Heilige Land, von dort nach Konstantinopel und schließlich wieder in die Gegend um Rom, nach Montecassino. Dort lebte er eine Zeit lang als Mönch, bis er vom Papst in unsere Gegend geschickt wurde, um den Bonifatius zu unterstützen bei seiner Aufgabe, die Menschen, die hier lebten, mit dem christlichen Glauben bekannt zu machen. Dies

tat Willibald zusammen mit seinen Geschwistern Walburga und Wunibald auf besonders freundliche und liebevolle Weise; die Güte der drei Missionare war schon bald weit bekannt.

So kam mit Willibald und seinen Geschwistern die Botschaft Jesu zu unseren Vorfahren; sie erfuhren, dass es einen Gott gibt, der jeden Menschen gleichermaßen liebt, da er ihn als seine geliebte Tochter, als seinen geliebten Sohn ansieht.

- * Dafür dürfen wir heute dankbar sein: dankbar, dass wir unseren christlichen Glauben haben – wegen so vieler Menschen vor uns, die den Glauben seit Willibald von Generation zu Generation weitergegeben und schließlich uns vorgelebt haben: unsere Eltern und Großeltern, Seelsorger, Religionslehrer oder andere Glaubensboten. Unser Glaube versichert uns: Gott liebt uns als seine Kinder; damit sind wir Schwestern und Brüder, wir haben alle die gleiche Würde. Und das Erinnerungszeichen an Joseph Jakob sowie – damit verbunden – das mutige Glaubenszeugnis von Pfarrer Königer mahnen uns: Toleriert niemals, dass einem Menschen seine Würde abgesprochen wird! Setzt euch ein für Gerechtigkeit und Geschwisterlichkeit unter den Menschen! Achtet jeden einzelnen Mitmenschen als Kind Gottes, als Schwester und Bruder. Und kümmert euch ganz besonders um diejenigen, die eure Hilfe brauchen. Seid dankbar für euren christlichen Glauben – und praktiziert ihn Tag für Tag als Religion der Menschenfreundlichkeit.